

Österreichisches Finanzsystem erholt, Herausforderungen bleiben bestehen

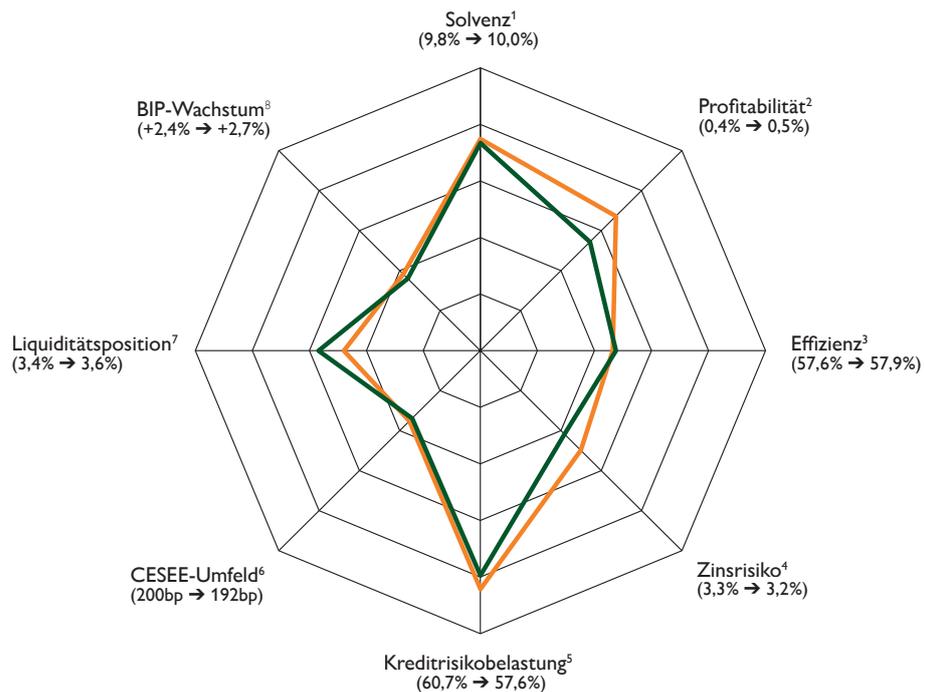
Der Konjunkturaufschwung in Österreich sowie in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) wirkte sich 2010 positiv auf die Geschäftsentwicklung der österreichischen Finanzintermediäre aus. Die Wirtschaftserholung bietet günstige Voraussetzungen für die Verringerung bestehender Struktur-schwächen, zumal es am inländischen Bankenmarkt trotz der hohen Wettbewerbsintensität und der strukturellen

Ertragsschwäche bislang nur zu einem graduellen Konsolidierungsprozess kam. Als strukturelle Stärke des österreichischen Bankensystems erwies sich hingegen sein traditionelles Geschäftsmodell, das mit einem hohen Anteil von Kundeneinlagen die Abhängigkeit vom Interbankenmarkt vergleichsweise gering hielt.

Die konsolidierte Profitabilität des österreichischen Bankensystems hat

Grafik 22

Banken und Finanzmarktstabilität



— 30. Juni 2010 — 31. Dezember 2010

Quelle: OeNB.

¹ Tier 1-Ratio.

² Gesamtkapitalrentabilität.

³ Aufwand-Ertrag-Relation.

⁴ Zinsschock von 200 Basispunkten (Verlust anrechenbarer Eigenmittel).

⁵ Kreditrisikovorsorge in Prozent des Betriebsergebnisses.

⁶ Gewichteter CDS-Spread.

⁷ Nettofinanzierungslücke (kumuliert, 12 Monate) in Prozent der Bilanzsumme.

⁸ Reales BIP-Wachstum in Prozent p. a.

Anmerkung: Konsolidierte Daten, Skalierung auf Basis historischer Daten.

Je näher die Datenpunkte am Mittelpunkt liegen, desto besser, weniger riskant oder günstiger.

bp = Basispunkte.

sich – nach den starken Einbrüchen während der Finanzkrise – im Jahr 2010 deutlich erholt. Diese Erholung war angesichts eines rückläufigen Betriebsergebnisses allerdings zur Gänze einer Verringerung der Neubildung von Kreditrisikovorsorgen zu verdanken. Auch die Eigenmittelsituation der österreichischen Banken hat sich verbessert, ist aber in Anbetracht des Risikoprofils ihres CESEE-Exposures und der höheren Kapitalausstattung internationaler Vergleichsgruppen weiter verbesserungswürdig. Hinzu kommt, dass bei einigen Instituten ein signifikanter Teil ihrer Eigenmittelerhöhung in den letzten Jahren aus zurückzuzählendem staatlichem Partizipationskapital besteht.

Das Exposure gegenüber CESEE birgt für die österreichischen Banken weiterhin hohe Erfolgs- wie auch Risikoaussichten. Das höhere Risiko spiegelt sich im kräftigen Anstieg der aggregierten Wertberichtigungsquote ihrer CESEE-Töchter wider, wobei der Höhepunkt der Kreditrisikovorsorgen im Lauf des Jahres 2011 überschritten werden sollte. Aus Sicht der Finanzmarktstabilität ist auch die zum Teil hohe Abhängigkeit vieler CESEE-Töchter von konzerninternen Liquiditätstransfers bedenklich. Allerdings konnten diese Transfers, genauso wie die Kredit-Einlagen-Quote der Töchter, zuletzt etwas verringert werden. Nichtsdestoweniger sind Maßnahmen zur Sicherstellung einer weitgehend autonomen und nachhaltigen Refinanzierung der CESEE-Töchter, vor allem deren nachhaltige Refinanzierung über Einlagen, wünschenswert.

Zum erhöhten Risiko des CESEE-Exposures trägt auch der anhaltend hohe Anteil von Fremdwährungskrediten bei den Töchtern bei, der Ende 2010 bei knapp der Hälfte der vergebenen Kredite lag. Im Inland war, dank der seitens der Aufsicht getroffenen Maß-

nahmen, die Neuvergabe von Fremdwährungskrediten im Jahr 2010 sehr gering. Der hohe Bestand und ihre langen Restlaufzeiten machen die Banken aber weiterhin anfällig für ungünstige Wechselkursentwicklungen und – sofern sie mit Tilgungsträgern unterlegt sind – für fallende Vermögenspreise. In Anbetracht der Risiken ist auf eine (weitere) Reduktion der Vergabe von Fremdwährungskrediten zu drängen.

Die Forderungen des österreichischen Bankensystems gegenüber den Euroländern mit erhöhtem Risikoprofil sind vergleichsweise gering. Dies trifft auch auf die österreichischen Versicherungen und Investmentfonds zu. Die externe Beurteilung der Stabilität der österreichischen Großbanken durch die Märkte hat sich im internationalen Vergleich und insbesondere im Vergleich mit der Markteinschätzung von vor zwei Jahren verbessert. Das günstige Marktumfeld sollte von den Banken dazu genutzt werden, ihre Eigenmittelpuffer auszubauen.

Österreichisches Bankensystem zeigt sich erholt **Geschäftsentwicklung hat sich stabilisiert**

Während das österreichische Bankensystem die Wirtschafts- und Finanzkrise vergleichsweise gut überstanden hat, verläuft der Strukturreformprozess im Inland schleppend. Die konsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Banken, die neben dem Inlandsgeschäft auch das Geschäft der österreichischen Tochterbanken umfasst, lag zum Jahresende 2010 beinahe unverändert zum Vorjahr bei 1.131 Mrd EUR (–0,8 % im Jahresvergleich). Aus Sicht der Finanzmarktstabilität ist positiv zu vermerken, dass der gemäßigte Deleveraging-Prozess, der in der zweiten Jahreshälfte 2008 begonnen hatte, sich im Jahr 2010 fortsetzte. Die konsolidierte Leverage,

Gemäßigtes Deleveraging setzt sich fort

die den Grad der Fremdfinanzierung angibt, sank im Jahresverlauf auf einen Wert von 17,1 (Jahresende 2009: 19,2). Während die konsolidierten Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten um 7,6 % auf 207 Mrd EUR zurückgingen, stiegen die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden um 3,9 % auf 498 Mrd EUR deutlich. Zum Jahresende waren somit rund 44 % der konsolidierten Bilanzsumme mit Kundeneinlagen refinanziert, was den Retail-Fokus der österreichischen Banken widerspiegelt. Die Daten zum ersten Quartal 2011 (auf unkonsolidierter Basis) zeigen, dass die Bilanzsumme im Vergleich zum Jahresende wieder gestiegen ist, was unter anderem auf eine Zunahme im Interbankbereich zurückzuführen war.

Kreditwachstum im Inland verhalten

Das Kreditwachstum der Banken, gemessen an den Ausleihungen an inländische Kunden¹, war im Jahr 2010 verhalten. So lag das ausständige Volumen mit rund 321,5 Mrd EUR per Dezember 2010 um etwa 0,5 % über dem Vergleichswert des Vorjahres. Der Fremdwährungskreditanteil betrug zum gleichen Zeitpunkt rund 18,3%. Das gedämpfte Kreditwachstum im Inland setzte sich auch in den ersten Monaten des Jahres 2011 fort. Getragen wurde der leichte Anstieg von einem Zuwachs der Ausleihungen an private Haushalte (und hier vor allem in Form von Wohnbaufinanzierungen) sowie nichtfinanzielle Unternehmen, während Kredite an Nichtbanken-Finanzintermediäre im Jahresvergleich zurückgingen.

Verschlechterung der Kreditqualität flacht 2010 ab

Fremdwährungskredite gehen deutlich zurück, Risiken bleiben jedoch noch länger bestehen

Die von FMA und OeNB seit Beginn der Finanzkrise zusätzlich getroffenen Maßnahmen zur Reduzierung des systemischen Risikos aus der Vergabe von Fremdwährungs- (FWK) und Tilgungsträgerkrediten (TTK) zeigten eine deutliche Wirkung. Zwischen Oktober 2008 und März 2011 sind FWK-Volumina an

private Haushalte währungsbereinigt um 15,3 % bzw. 6,2 Mrd EUR zurückgegangen, im vierten Quartal 2010 wurden nur 4 % der neu vergebenen Haushaltskredite in fremder Währung vergeben. Allerdings werden die ausstehenden Volumina in Höhe von rund 38 Mrd EUR (März 2011) noch längere Zeit ein Risiko für die österreichischen Banken darstellen, da sie weiterhin gegenüber ungünstigen Entwicklungen bei Wechselkursen bzw. Vermögenswerten (bei Ausgestaltung als TTK) exponiert bleiben. Dies wird unter anderem deutlich, wenn man sich exemplarisch die Entwicklung des Schweizer Franken ansieht, der im Vergleich zum Euro im Jahr 2010 rund 15,7 % an Wert gewonnen hat. Rund 86 % aller Ende 2010 ausstehenden FWK an Haushalte hatten eine Restlaufzeit von mehr als fünf Jahren (67 % mehr als 10 Jahre). Der überwiegende Teil davon (mehr als 80 % bei FWK mit einer Restlaufzeit von mehr als 5 Jahren) waren endfällige TTK.

Kreditrisiken nach wie vor auf hohem Niveau

Die von österreichischen Banken gebildeten Risikovorsorgen (Nettoneubildung von Wertberichtigungen) für das Kreditgeschäft sind im historischen Vergleich zwar nach wie vor hoch, bewegen sich allerdings bereits deutlich unter jenem des Krisenjahres 2009. So betragen die Netto-Kreditrisikokosten 2010 in konsolidierter Betrachtung 7,8 Mrd EUR, womit sie im Vergleich zu 2009 zwar um 30 % zurückgingen, aber immer noch deutlich über den Werten der Vorkrisenjahre lagen (siehe Grafik 23).

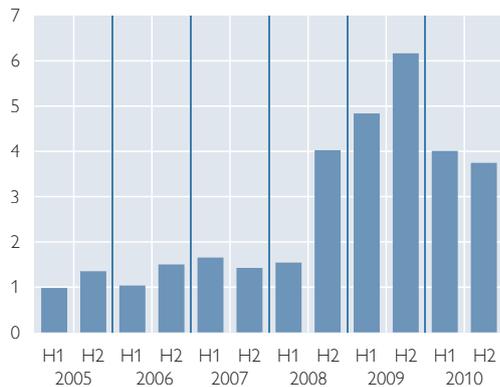
Die anhaltende Verschlechterung der Kreditqualität manifestierte sich in einem Anstieg der Wertberichtigungsquoten. Dabei zeigten sich weiterhin

¹ Der Begriff „inländische Kunden“ umfasst hier alle Finanzmarktteilnehmer abzüglich Kreditinstitute.

Grafik 23

Konsolidierte Kreditrisikokosten österreichischer Kreditinstitute (Neubildung)

in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

deutliche regionale Unterschiede, vor allem im Vergleich zwischen Österreich und der CESEE-Region.

Die unkonsolidierte Wertberichtigungsquote² des österreichischen Bankensektors – in die das Geschäft der

ausländischen Tochterbanken nicht einfließt und die somit stark österreich-bezogen ist – stieg im Jahr 2010 nur leicht auf rund 3,2%. Im Vergleich dazu fiel die Wertberichtigungsquote aller Tochterbanken mit 6,5% fast doppelt so hoch aus. Daraus folgend lag auch die konsolidierte Wertberichtigungsquote des österreichischen Bankensystems deutlich über dem Vergleichswert des Vorjahres. Die gute Konjunktur im Inland sowie in CESEE lassen allerdings darauf schließen, dass sich die Verschlechterung der Kreditqualität künftig weiter abschwächt. Dies wird auch durch die Daten zum ersten Quartal 2011 unterstützt. Die unkonsolidierte Wertberichtigungsquote stieg in den ersten drei Monaten nur leicht auf 3,3%.

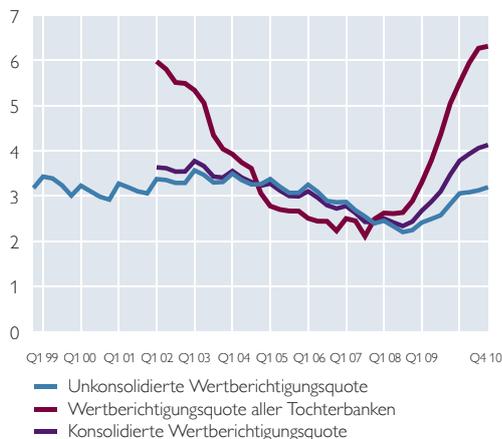
Profitabilität aufgrund gesunkener Kreditrisikovorsorgen deutlich erholt

Durch die im Vergleich zum Jahr 2009 geringere Neubildung von Kreditrisikovorsorgen verbesserte sich das konsolidierte Periodenergebnis der österreichischen Banken im Jahr 2010 deutlich. Im Gesamtsystem stieg der konsolidierte Return on Assets nach Steuern von 0,18% im Jahr 2009 auf 0,46% im Jahr 2010. Der Rückgang der konsolidierten Betriebserträge um 0,9% auf 37,5 Mrd EUR war zu einem bedeutenden Teil auf den Wegfall von außerordentlichen Erträgen zurückzuführen (starke Wertaufholungen im Jahr 2009), wogegen das Nettozinsergebnis und das Provisionsgeschäft einen positiven Wachstumsbeitrag lieferten. Da die Betriebsaufwendungen um 8,1% auf 24,0 Mrd EUR stiegen, verringerte sich das konsolidierte Betriebsergebnis um rund 14% auf 13,4 Mrd EUR und

Grafik 24

Wertberichtigungsquoten österreichischer Kreditinstitute

in %

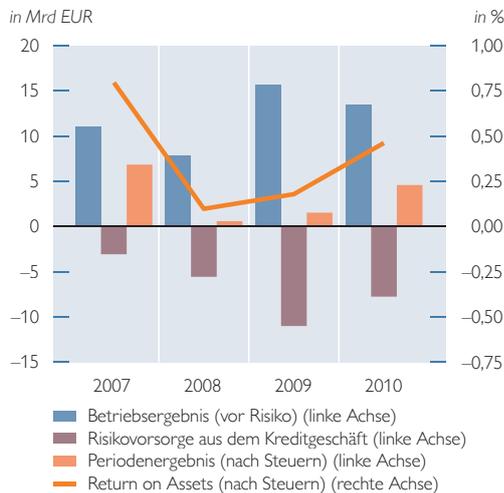


Quelle: OeNB.

² Stand der Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken, bezogen auf die gesamten ausstehenden Forderungen gegenüber Nichtbanken.

Grafik 25

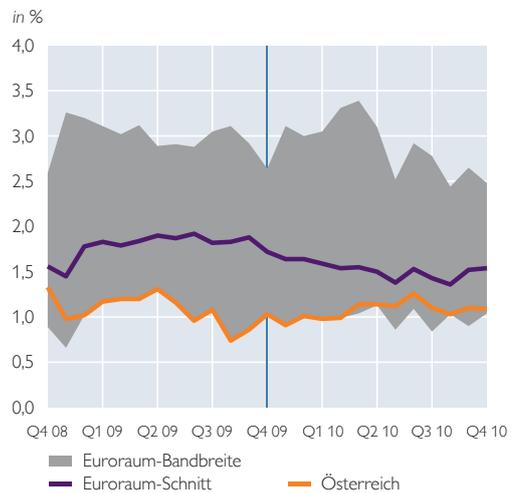
Profitabilität der österreichischen Banken (konsolidiert)



Quelle: OeNB.

Grafik 26

Zinsspanne im Neugeschäft: Österreich im Vergleich zum Euroraum



Quelle: OeNB.

verschlechterte sich die Aufwand-Ertrag-Relation von rund 53 % (2009) auf 58 % (2010). Die Tatsache, dass das Periodenergebnis nach Steuern trotz rückläufigem Betriebsergebnis um 3,1 Mrd EUR auf 4,6 Mrd EUR stieg, war somit auf die Reduktion der erfolgswirksamen Nettodotierung der Risikovorsorgen um rund 3,3 Mrd EUR auf 7,8 Mrd EUR im Jahr 2010 zurückzuführen.

Das konsolidierte Periodenergebnis des österreichischen Bankensystems hängt weiterhin stark von der Profitabilität der Aktivitäten in der CESEE-Region ab, während die Ertragslage im Inlandsgeschäft, gemessen beispielsweise an den Primärbanken³, eher verhalten bleibt.

Ein weiterer Hinweis auf die strukturelle Ertragsschwäche im Inland – im Kern eine Folge des hohen Wettbewerbs – ist die niedrige Neugeschäftsspanne, mit der Banken im inländischen Kundengeschäft verdienen. Obwohl die

Zinsspanne im Neugeschäft mit Kunden zum Jahresende 2010 geringfügig auf 1,09 % angestiegen war, blieb sie weiterhin deutlich unter der durchschnittlichen Spanne des Euroraums von 1,54 %, auch wenn sich diese – teilweise getrieben durch höhere Einlagenzinssätze in einzelnen Ländern des Euroraums – im Lauf des Jahres etwas verringerte (siehe Grafik 26).

Im ersten Quartal 2011 konnten die österreichischen Banken ihr unkonsolidiertes Betriebsergebnis auf Jahressicht gesehen weiter steigern. Für das Gesamtjahr 2011 wird ein Ergebnis erwartet, das ungefähr dem des Jahres 2010 entspricht.

Eine weitere wesentliche Entwicklung im Bereich der Ertragslage ist die steigende Streuung der Periodenergebnisse unter den Top-6-Banken. Während die Gesamtkapitalrentabilität der Top-3-Banken mit 0,52 % im Gesamtjahr 2010 über jener einer Peergroup von

Schwache Ertragslage im Inland infolge hohen Wettbewerbs

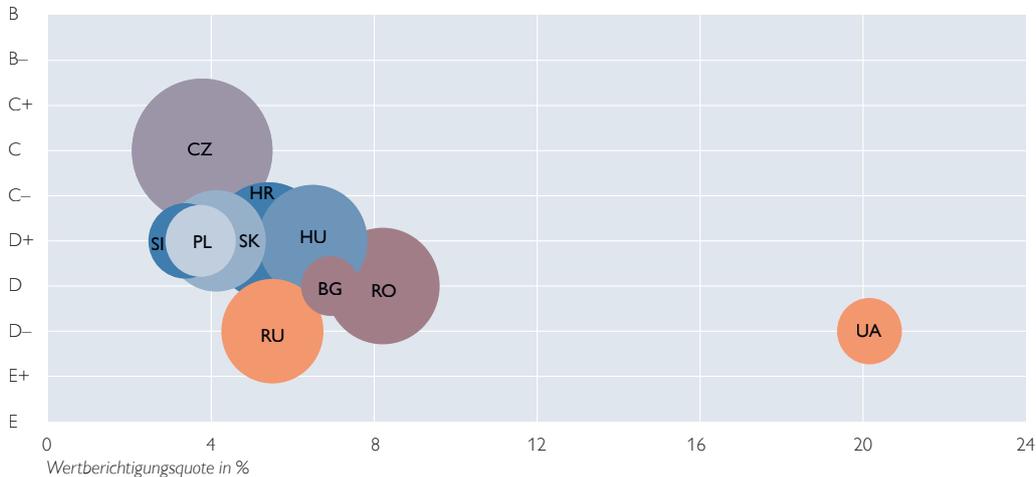
Steigende Streuung der Profitabilität bei den Top-6-Banken

³ Der Primärbankensektor setzt sich zusammen aus bestimmten Aktienbanken, aus den Sparkassen ohne Erste Group Bank AG und Erste Bank, aus den Raiffeisenbanken ohne RZB, Landesbanken und Holding sowie aus den Volksbanken ohne VBAG.

Grafik 27

Länderrisikoexposition in CESEE

Bank Financial Strength Rating



Quelle: OeNB (Q4 10), Moody's (November 2010).

15 europäischen Bankengruppen mit signifikantem CESEE-Exposure (0,32 %) lag, fiel der Vergleichswert für die österreichischen Top-6-Banken (0,17%) unterdurchschnittlich aus. Es gilt dabei jedoch zu berücksichtigen, dass das CESEE-Exposure der österreichischen Banken relativ betrachtet sogar über jenem der Peergroup-Mitglieder liegt und das erhöhte Risiko höhere Risikoaufschläge und damit eine höhere Rentabilität erfordert.

Auslandsaktivitäten österreichischer Banken weiterhin auf CESEE fokussiert

CESEE-Region weiterhin Ertragstreiber

Die Exponierung⁴ der sich mehrheitlich in österreichischem Besitz befindlichen

Banken gegenüber CESEE⁵ belief sich Ende 2010 auf rund 210 Mrd EUR, was einer marginalen Steigerung im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich, wenn man die im Auslandsbesitz befindlichen österreichischen Banken einbezieht: eine Exponierung von rund 314 Mrd EUR. Mit rund 21 % stellt das Exposure österreichischer Banken gegenüber CESEE weiterhin das größte unter den EU-15-Staaten dar. Der Großteil dieses Exposures bestand mit rund 56 % gegenüber den NMS-2004, deren Bankensektoren auch Ende 2010 durch ein im CESEE-Vergleich besseres Bank Financial Strength Rating gekennzeichnet waren (siehe Grafik 27, die Größe der Kreise entspricht dabei der Höhe des Exposures).

Exponierung gegenüber der CESEE-Region leicht gestiegen

⁴ Die Exponierung wird hier gemessen am Letztrisiko der Banken, die sich mehrheitlich in österreichischem Besitz befinden.

⁵ In diesem Abschnitt werden zu den entsprechenden Regionen folgende Ländergruppen betrachtet: Mitgliedstaaten der EU seit 2004 (NMS-2004): hier nur Lettland (LV), Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechische Republik (CZ) und Ungarn (HU), ohne die restlichen NMS-2004. Südosteuropa (SEE): Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Kroatien (HR), Montenegro (ME), Mazedonien (MK), Serbien (RS) und Türkei (TR). Mitgliedstaaten der EU seit 2007 (NMS-2007): Bulgarien (BG) und Rumänien (RO). Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS): Armenien (AM), Aserbaidschan (AZ), Kasachstan (KZ), Kirgisistan (KG), Republik Moldau (MD), Russland (RU), Tadschikistan (TJ), Turkmenistan (TM), Ukraine (UA), Usbekistan (UZ) und Weißrussland (BY), GUS hier einschließlich Georgien (GE).

Verbessertes Nettozinsergebnis der CESEE-Tochterbanken bei geringerer Effizienz

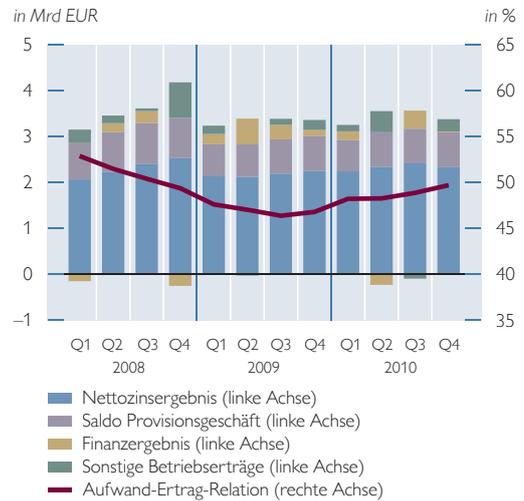
Die 70 vollkonsolidierten österreichischen Tochterbanken wiesen per Ende Dezember 2010 eine Bilanzsumme von 264 Mrd EUR auf, ein Anstieg von 1,3% im Jahresvergleich. Einen Zuwachs in ähnlichem Umfang gab es beim bilanziellen Kreditvolumen, das auf rund 169 Mrd EUR anstieg, was auf ein Ende der krisenbedingt zurückhaltenden Kreditnachfrage in der Region hindeutet. Die Betriebserträge der CESEE-Tochterbanken beliefen sich im Jahr 2010 auf 13,4 Mrd EUR, was einer marginalen Steigerung im Jahresvergleich entspricht. Den Löwenanteil machte hierbei, wie schon in der Vergangenheit, das Nettozinsergebnis aus, welches im Vergleich mit 2009 um 7,4% auf 9,3 Mrd EUR zunahm. Die drei übrigen Positionen – Provisionsgeschäft, Finanzergebnis und Sonstige Betriebserträge – lieferten ebenfalls einen positiven Beitrag zu den Betriebserträgen. Der im Vergleich zu den Betriebserträgen deutlich stärkere Anstieg bei den Betriebsaufwendungen führte während des vergangenen Jahres zu einem Anstieg der Aufwand-Ertrag-Relation um 2,9 Prozentpunkte auf 49,7%.

Bedeutung von CESEE für Profitabilität österreichischer Banken ungebrochen

Die CESEE-Tochterbanken trugen im Jahr 2010 mit einem Periodenergebnis von 2,1 Mrd EUR rund 45%⁶ und damit weiterhin deutlich überproportional zum konsolidierten Periodenergebnis der österreichischen Banken bei. So lag die Gesamtkapitalrentabilität (RoA) der CESEE-Tochterbanken mit 0,80% deutlich über jener auf unkonsolidierter Ebene (0,42%), was auch auf die drei Jahre davor zutraf. Die im Vergleich zu den unkonsolidierten – vom Österreichgeschäft dominierten – Ergebnissen höhere Profitabilität des

Grafik 28

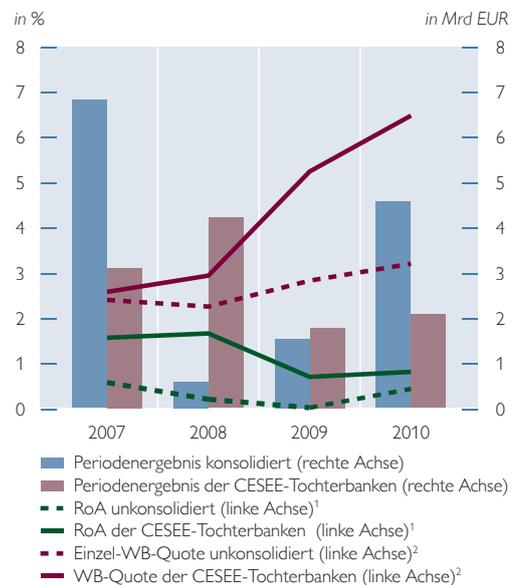
Zusammensetzung der Betriebserträge der CESEE-Tochterbanken



Quelle: OeNB.

Grafik 29

Profitabilität und Wertberichtigungen im Vergleich



Quelle: OeNB.

¹ Return on Assets (nach Steuern).

² WB = Wertberichtigung

⁶ Periodenergebnis der CESEE-Tochterbanken im Verhältnis zum konsolidierten Periodenergebnis des gesamten österreichischen Bankensystems.

CESEE-Geschäfts geht jedoch mit einem erhöhten Kreditrisiko einher. So stieg die Wertberichtigungsquote bei den CESEE-Tochterbanken in den vergangenen vier Jahren deutlich stärker als die Wertberichtigungsquote auf unkonsolidierter Ebene und erreichte im Jahr 2010 mit 6,48% etwa den doppelten Wert der unkonsolidierten Quote (3,20%). Der gesamtwirtschaftliche Ausblick 2011 für den Euroraum⁷ – aber besonders für CESEE – lässt eine Stabilisierung der Kreditqualität in den nächsten Monaten erwarten.

Die Tatsache, dass die österreichischen CESEE-Töchter trotz der deutlich gestiegenen Wertberichtigungen auch in den Jahren der Finanzkrise größtenteils positiv bilanzierten, lässt auf eine insgesamt risikoadäquate Preisgestaltung schließen. Auf einzelne Institute, insbesondere auf jene, die in den letzten Jahren vor der Krise sehr offensiv expandierten, trifft dies allerdings nicht zu.

Das Volumen der in Fremdwährung denominierten Ausleihungen (Fremdwährungskredite, FWKs) der CESEE-Tochterinstitute der österreichischen Top-6-Banken⁸ ging seit Mitte 2010 wechselkursbereinigt nur marginal zurück und befand sich damit auch Ende 2010 bei rund 80 Mrd EUR. Dies entsprach im CESEE-Durchschnitt einer FWK-Quote von 47,5% des gesamten von den Tochterbanken begebenen Kreditvolumens. Derselbe Wert für die FWK-Quote im CESEE-Schnitt ergab sich auch bei getrennter Betrachtung der beiden Sektoren private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen.

Wie bereits in der letzten Berichtsperiode waren FWKs auch Ende 2010 durch eine schlechtere Kreditqualität gekennzeichnet als Kredite in lokaler Währung. Die Non-Performing-Loan-Ratio (NPL-Ratio) bei Fremdwährungskrediten lag im CESEE-Durchschnitt mit 15,9% rund 2,5 Prozentpunkte

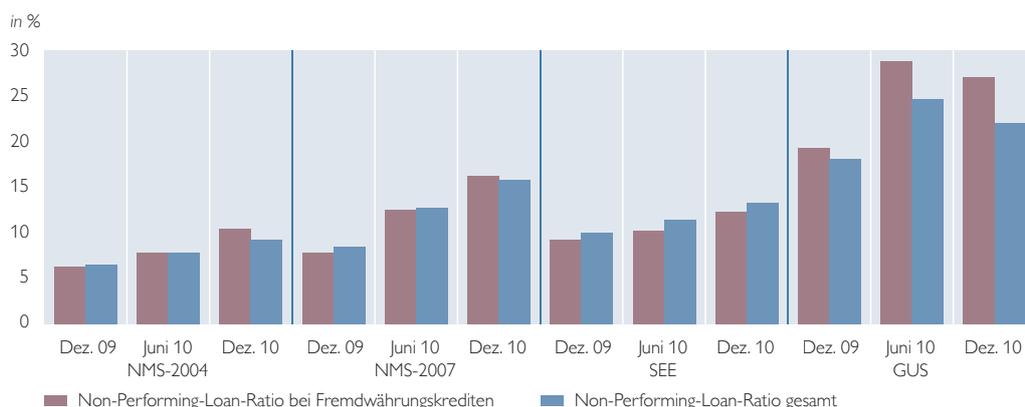
Unverändert hoher Fremdwährungskreditanteil der Tochterbanken ...

... führt zu höherer NPL- und niedrigerer NPL-Coverage-Ratio

CESEE-Töchter bilanzieren trotz höherer Wertberichtigungen positiv

Grafik 30

NPL-Ratio gesamt und für Fremdwährungskredite nach Regionen



Quelle: OeNB.

⁷ Laut World Economic Outlook des IWF vom April 2011 beträgt die prognostizierte Wachstumsrate des realen BIP für 2011 in Emerging Europe 3,7% gegenüber 1,6% für den Euroraum.

⁸ Unter Top-6-Banken werden die sechs österreichischen Bankengruppen mit dem größten Exposure (gemessen an ihren Auslandsforderungen) gegenüber der CESEE-Region verstanden.

über jener aller Kredite. Fremdwährungskredite wurden nicht nur häufiger notleidend, sondern waren auch in geringerem Maß durch Risikovorsorgen abgedeckt. Bei den Kreditforderungen insgesamt lag die NPL-Coverage-Ratio II⁹ Ende 2010 bei 82,4 %, bei den FWKs mit 80,4 % jedoch etwas niedriger.

Vorgaben zur Beschränkung der FWK-Neuvergabe

Eigenmittelsituation der CESEE-Tochterbanken leicht verbessert

Auf nationaler Ebene gelten seit Frühjahr 2010 für die in der CESEE-Region tätigen österreichischen Tochterbanken die „Guiding Principles“ der FMA und OeNB zur FWK-Neuvergabe. Diese Prinzipien fordern in einem ersten Schritt die Beendigung der Neuvergabe von besonders riskanten Formen von FWKs. Auch auf internationaler Ebene sind einige regulatorische Initiativen zur Stärkung der Lokalwährungsmärkte angelaufen, um nach Ende der Finanzkrise einen Wiederanstieg der FWK-Vergabe in CESEE zu verhindern. Hierbei ist die „Vienna Plus“-Initiative zur Entwicklung von Lokalwährungskapitalmärkten besonders zu erwähnen, die im März 2011 ihre Arbeit aufnahm und deren Empfehlungen zur Beschränkung der FWK-Neuvergabe sich größtenteils mit denen der österreichischen „Guiding Principles“ decken. Ebenfalls im März 2011 wurde eine Arbeitsgruppe des ESRB zur Identifizierung und Beurteilung von FWK-spezifischen Risiken ins Leben gerufen, die bis zum zweiten Halbjahr 2011 Vorschläge für konkrete Politikmaßnahmen ausarbeiten wird.

Hohe Bedeutung konzerninterner Liquiditätstransfers

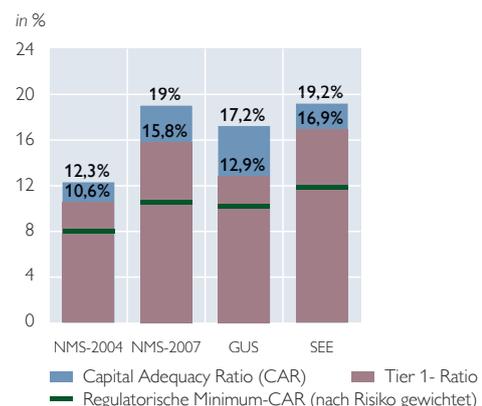
Ein weiteres risikorelevantes Charakteristikum der österreichischen CESEE-Tochterbanken ist die hohe Bedeutung von konzerninternen Liquiditätstrans-

fers, die sich Ende 2010 auf 43,7 Mrd EUR beliefen, was sich – bei hoher regionaler Heterogenität – im CESEE-Schnitt in einer Kredit-Einlagen-Quote (LDR) von 108,1 % widerspiegelte.¹⁰ Der Mangel an lokalen Einlagen und die Höhe der von den Mutterinstituten vergebenen Kredite führt insbesondere in Krisenzeiten zu einer hohen Abhängigkeit vieler CESEE-Tochterbanken von ihren Konzernmüttern. Positiv zu vermerken ist hierbei jedoch, dass, ausgehend von einem hohen Niveau, sowohl der konzerninterne Liquiditätstransfer als auch die Kredit-Einlagen-Quote im Jahresvergleich leicht zurückgegangen sind.

Die Eigenmittelsituation der CESEE-Tochterbanken hat sich in allen Regionen seit 2008 kontinuierlich verbessert und liegt in allen Ländern und Regionen zum Teil deutlich über den regulatorischen Mindestanforderungen. Dies trifft sowohl auf die Eigenmittelquote der

Grafik 31

Kapitaladäquanz der CESEE-Tochterbanken (Q4 10)



Quelle: OeNB.

⁹ $NPL-Coverage-Ratio II = (Risikovorsorgen\ für\ notleidende\ Kredite + Sicherheiten\ gemäß\ Basel\ II) / NPLs$.

¹⁰ Die LDR österreichischer Tochterbanken in einzelnen CESEE-Ländern war Ende 2010 breit gestreut. So hatten beispielsweise Länder wie Slowenien (321,2 %), die Ukraine (151,2 %) oder Ungarn (144,3 %) überdurchschnittlich hohe Quoten, während die Refinanzierung im Kundengeschäft in Ländern wie der Tschechischen Republik (77,5 %), der Slowakei (81,7 %) oder in Polen (100,2 %) komplett aus den Einlagen erfolgte.

Grafik 32

Tier 1-Ratio von Bankkonzernen mit CESEE-Fokus



Quelle: OeNB.

Tochterbanken zu, die im CESEE-Schnitt Ende 2010 auf 15,6% gestiegen ist, als auch auf die Kernkapitalquote, die ebenfalls einen leichten Anstieg auf 13,0% verzeichnen konnte. In den NMS-2004-Staaten betrug die Kernkapitalquote 10,6%. In den Regionen NMS-2007, SEE und GUS war sie merklich höher, was zum einen an den höheren regulatorischen Eigenkapitalminima in manchen Staaten dieser Regionen liegt und zum anderen das erhöhte Risiko in diesen Ländern widerspiegelt.

Ein Vergleich der österreichischen Top-6- bzw. Top-3-Banken mit einer Peergroup aus 12 Banken, die ein relevantes CESEE-Exposure aufweisen, kommt zum Ergebnis, dass die österreichischen Banken im Vergleich zu den Peers trotz ihres deutlich höheren Exposures gegenüber CESEE konsolidiert eine niedrigere Kernkapitalquote aufweisen.

Angesichts der genannten Risiken des CESEE-Engagements, denen aber auch die Wachstumspotenziale dieser Region und die damit verbundenen Ertragschancen gegenüberstehen, ist der Aufbruch zu einer „neuen Normalität“ seitens der österreichischen Banken wünschenswert. Diese „neue Normalität“ sollte vor allem die Stärkung der Kapitalisierung, den Ausbau der lokalen Refinanzierung über Einlagen sowie die risikoadäquate Gestaltung konzerninterner Liquiditätstransfers beinhalten. Dadurch kann die Profitabilität der österreichischen Banken in dieser Region nachhaltig gesichert und die Risikotragfähigkeit des gesamten österreichischen Bankensystems dauerhaft verbessert und zudem ein Beitrag zur Entwicklung lokaler Märkte geleistet werden.

Die österreichischen Banken sind im internationalen Vergleich und in Relation zu ihrem Engagement in CESEE nur geringfügig gegenüber Griechenland, Irland, Portugal und Spanien exponiert. Während Griechenland und Portugal aufgrund ihrer angespannten Haushaltslage im Fokus standen und stehen, sehen sich die Bankensysteme in Irland und Spanien nach dem Platzen der Immobilienblase vor großen Herausforderungen.

Verflechtung mit Euro-Peripherieländern gering

Die österreichischen Banken sind im internationalen Vergleich und in Relation zu ihrem Engagement in CESEE nur geringfügig gegenüber Griechenland, Irland, Portugal und Spanien exponiert. Während Griechenland und Portugal aufgrund ihrer angespannten Haushaltslage im Fokus standen und stehen, sehen sich die Bankensysteme in Irland und Spanien nach dem Platzen der Immobilienblase vor großen Herausforderungen.

Eigenmittelsituation der Mutterinstitute im internationalen Vergleich nach wie vor niedrig

Aufbruch zu einer „neuen Normalität“ nachhaltiger Geschäftsmodelle in CESEE als Erfolgsfaktor

Österreichische Banken haben überschaubares Exposure gegenüber Euro-Peripherieländern

Österreichische Banken nehmen EZB-Liquidität nur geringfügig in Anspruch

Die Auslandsforderungen der sich mehrheitlich in österreichischem Besitz befindlichen Banken gegenüber den Euro-Peripherieländern gingen seit September 2009 kontinuierlich zurück und beliefen sich Ende 2010 auf rund 10,8 Mrd EUR (das entsprach etwa 3,8% des heimischen BIP)¹¹. Auch das Exposure gegenüber den Staatssektoren¹² der vier Länder reduzierte sich bis Ende 2010 und zwar auf 3,2 Mrd EUR; davon bestand mehr als die Hälfte gegenüber dem griechischen Staat. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die Bankensektoren von Belgien, dem Vereinigten Königreich und der Niederlande deutlich höher exponiert sind als jener Österreichs. Gegenüber den Regionen Afrika und Naher Osten, wo sich einige Länder in politisch instabiler Lage befinden, hält das österreichische Bankensystem Auslandsforderungen von etwa 1,3% des BIP. Gegenüber Japan sind österreichische Banken nur mit 0,1% des BIP exponiert.

Liquiditätssituation leicht verschlechtert

Die Liquiditätssituation im österreichischen Bankensystem hat sich im zweiten Halbjahr 2010 leicht verschlechtert. So stieg die Nettofinanzierungslücke (kumuliert nach 12 Monaten, vor Berücksichtigung des Geldmarktes) der 30 größten heimischen Geldinstitute zwischen April 2010 und April 2011 um etwa 7 Mrd EUR. Hauptverantwortlich dafür waren eine Verschlechterung in der Nettoposition der Forderungen zu den Einlagen von Kreditinstituten, ein Rückgang in der Nettoposition von Kreditauszahlungen zu Tilgungen sowie eine starke Abnahme in der Kategorie „Sonstiges“, die zu einem großen Teil

Reverse Repos beinhaltet. In der Folge fiel die zusätzlich realisierbare Liquidität (kumuliert nach 12 Monaten, vor Geldmarkt) im selben Zeitraum leicht von 96 auf 87 Mrd EUR. Im internationalen Vergleich sind die österreichischen Institute durch den hohen Anteil von Retail-Einlagen in einem unterdurchschnittlichen Maß vom internationalen Geldmarkt abhängig (die Nettoposition des Systems auf dem unbesicherten Geldmarkt bewegt sich um 1% der konsolidierten Bilanzsumme).

Der österreichische Anteil an der EZB-Tenderausnutzung ist seit der Krise 2009 sowohl absolut als auch relativ deutlich zurückgegangen und betrug im April 2011 1,1%. Der allgemeinen stabilen Entwicklung im Funding-Bereich (Refinanzierung) stehen jedoch auch strukturelle Risiken gegenüber. Im Funding sind die mit Abstand wichtigsten Fremdwährungen für die österreichischen Banken US-Dollar und Schweizer Franken. Im USD-Funding ist das Risiko durch den USD-Swap des Eurosystems bis zu dessen Auslaufen im August 2011 begrenzt; zudem werden die USD-Swaps des Eurosystems derzeit nicht vom Markt nachgefragt. Im CHF-Funding ist das Refinanzierungsrisiko durch die Erhöhung der eingelieferten Sicherheiten bei der Schweizer Notenbank (SNB), sowie durch die größere Diversifikation (hauptsächlich FX-Swaps, sowie Repos) im Vergleich zu 2008 zurückgegangen.

Aufgrund eines möglichen Übergreifens der Refinanzierungsprobleme einiger Marktteilnehmer in Griechenland, Irland, Portugal und Spanien kommt es derzeit zu einem intensiven Monitoring der Liquiditätssituation. Zusätzlich sollten die Banken europa-

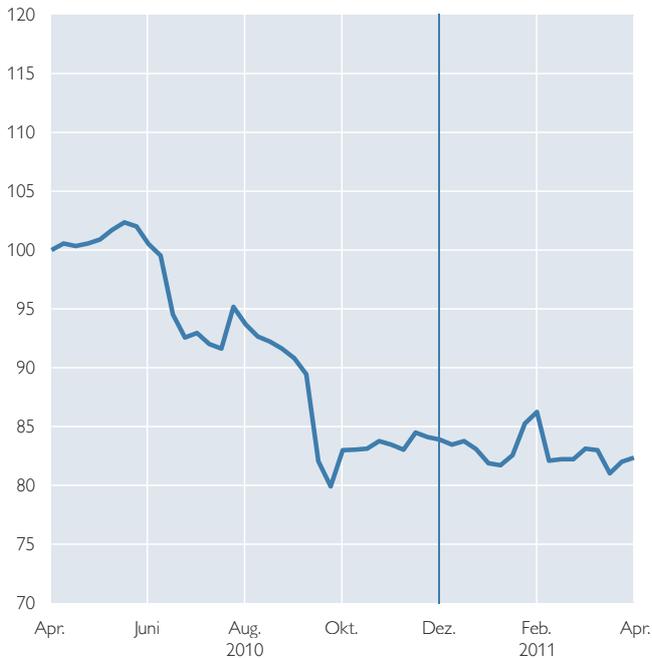
¹¹ Das Exposure aller österreichischen Banken belief sich auf 13,5 Mrd EUR bzw. 4,8% des österreichischen BIP.

¹² Unter Staatssektor sind hier sowohl der Zentralstaat als auch öffentliche Körperschaften zu verstehen.

Entwicklung der Liquiditätssituation zwischen April 2010 und April 2011

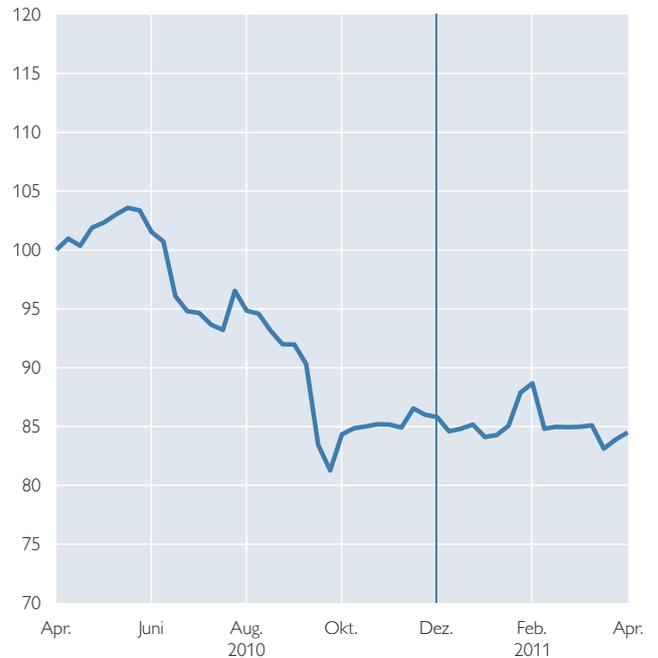
**Mittelzuflüsse
(für 12 Monate inklusive Geldmarkt)**

Index: 13. November 2009 = 100



**Mittelabflüsse
(für 12 Monate inklusive Geldmarkt)**

Index: 13. November 2009 = 100



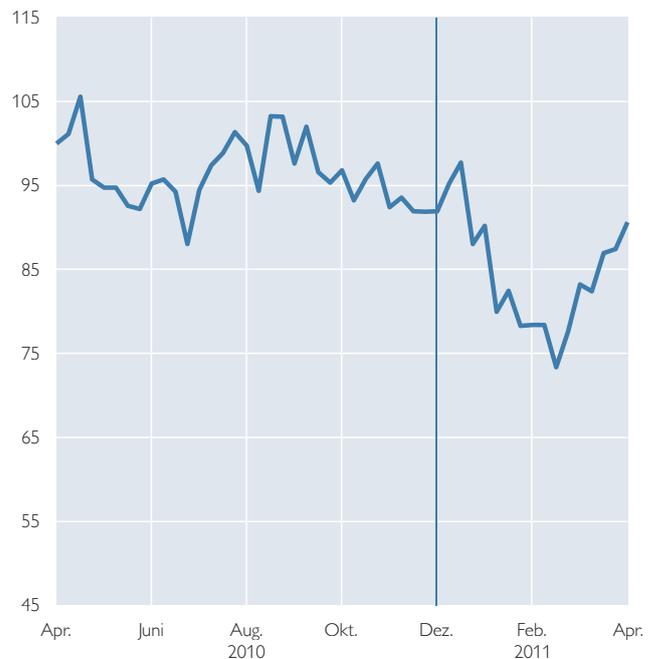
**Kumulierte Nettofinanzierungslücke
(für 12 Monate ohne Geldmarkt)**

Index: 13. November 2009 = 100



**Kumulierte realisierbare Liquidität
(für 12 Monate ohne Geldmarkt)**

Index: 13. November 2009 = 100



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Daten aggregiert über alle meldenden Institute.

weit ihr Liquiditätsprofil strecken und mehr liquide Aktiva halten (unter anderem auf Grund des Auslaufens der 2009 begebenen staatsgarantierten Bankanleihen mit Laufzeiten um 3 Jahre sowie der geplanten neuen Basler Liquiditätsstandards). Dies führt 2012 insgesamt zu höheren Refinanzierungsvolumina sowie zu einem verstärkten Wettbewerb um Einlagen von Nicht-Banken. Für die österreichischen Institute ist es daher wichtig, angesichts der Fragilität des unbesicherten Geldmarktes die entsprechende Nettoposition auf geringem Niveau zu halten sowie die Verdichtung der Refinanzierungserfordernisse im Euroraum rechtzeitig in den Refinanzierungsplänen zu berücksichtigen.

Eigenmittelausstattung verbessert

Die aggregierte Kernkapitalquote (Eigenmittelquote) aller österreichischen Banken ist seit ihrem Tief im dritten Quartal 2008 kontinuierlich um insgesamt rund 268 (274) Basispunkte auf 10,0% (13,2%) im vierten Quartal 2010 gestiegen, was einer Erhöhung um 29,2% (19,8%) entspricht. Der Anstieg der aggregierten Kernkapitalquote ist im Wesentlichen auf zwei Effekte zurückzuführen. Zum einen ist das anrechenbare Kernkapital seit dem dritten Quartal 2008 aufgrund staatlicher Maßnahmen im Rahmen des Bankenhilfspakets mit rund 6 Mrd EUR und durch internen Kapitalaufbau (private Platzierungen, Zuschüsse vom Mutterkonzern, einbehaltene Gewinne und sonstige Maßnahmen) mit 8,8 Mrd EUR deutlich gestiegen. Zum anderen wurden die risikogewichteten Aktiva bis zum vierten Quartal 2009 stark abgebaut, was als unmittelbare Reaktion der Banken auf die Finanzkrise zu verstehen ist. Die Reduktion erfolgte allgemein über eine Bilanzverkürzung. Weiters kam es (auch nachfragebedingt)

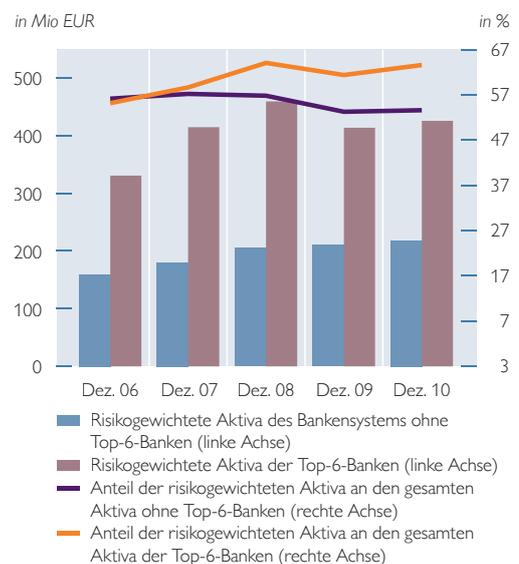
zu einer geringeren Neukreditvergabe, einer Reduktion des außerbilanziellen Geschäfts und ähnlichen Maßnahmen. Im Jahr 2010 war allerdings ein erster Wiederaufbau von risikogewichteten Aktiva zu vermerken, was als Wendepunkt im Kreditzyklus interpretiert werden kann.

Der Medianwert der Kernkapitalquoten aller österreichischen Banken betrug Ende 2010 13,1% und lag damit deutlich über dem aggregierten Durchschnitt (siehe Grafik 35). Dieser Unterschied ist durch die Struktur der heimischen Bankenlandschaft bedingt, die neben den dominierenden Großbanken von einer Vielzahl kleiner, überdurchschnittlich gut kapitalisierter Regionalbanken geprägt ist. Die Hälfte der österreichischen Banken (das zweite und dritte Quartil) halten Kernkapitalquoten zwischen 9,9% und 18,5%.

Die aggregierte Kernkapitalquote ist hingegen von den Großbanken (Top-6) dominiert. Ein Vergleich der Kernkapi-

Grafik 34

Entwicklung der risikogewichteten Aktiva des österreichischen Bankensystems



Quelle: OeNB.

talquoten zeigt, dass die österreichischen Großbanken mit durchschnittlich 9,7% schlechter kapitalisiert sind als eine internationale Vergleichsgruppe (Mittelwert bei 11,5%) – siehe dazu auch Ausführungen im Kapitel über Aktivitäten österreichischer Banken in CESEE. In Anbetracht dieses ungünstigen Vergleichs, der Wende im Kreditzyklus (Wiederanstieg der risikogewichteten Aktiva), der höheren Kapitalanforderungen durch Basel III und des Zugzwangs, den die bevorstehende Verbesserung der Eigenmittelausstattung von Peers ausüben wird (siehe auch Kasten 2), sind die österreichischen Großbanken angehalten, ihre Eigenkapitalsituation weiter deutlich zu verbessern.

Grafik 35

Entwicklung der aggregierten Kernkapitalquote



Quelle: OeNB.

Im internationalen Vergleich weiterhin unterdurchschnittliche Kapitalisierung

Kasten 2

Strengere Eigenmittelbestimmungen für Banken in zahlreichen Ländern

In den vergangenen Monaten haben einige Länder – parallel zum neuen Regulierungsrahmen Basel III – Vorschläge für höhere Mindest-Eigenmittelvorschriften für ihre systemrelevanten und/oder schwach kapitalisierten Banken angekündigt bzw. verabschiedet.

So präsentierte eine vom Schweizer Bundesrat eingesetzte Expertenkommission im Oktober 2010 ein Maßnahmenpaket für systemrelevante Großbanken. Ein entsprechender Entwurf für eine Teilrevision des Bankengesetzes soll nach Beschluss im Parlament 2012 in Kraft treten. Das Maßnahmenpaket umfasst verschärfte Eigenmittelanforderungen, organisatorische Maßnahmen für den Krisenfall, strengere Liquiditätsvorschriften sowie eine Begrenzung der Verflechtungen innerhalb des Bankensektors. Die Bestimmungen für die beiden als systemrelevant identifizierten Großbanken Credit Suisse und UBS sind mit Basel III kompatibel, gehen jedoch erheblich darüber hinaus. So sollen die Banken neben der Basisanforderung von 4,5% Common Equity (Eigenkapital der höchsten Qualität) einen Puffer von 8,5% halten, der aus 5,5% Common Equity und 3% Contingent Convertible Bonds (bedingte Pflichtwandelanleihen) besteht, die bei Unterschreitung vordefinierter Eigenkapitalquoten automatisch in Eigenkapital gewandelt werden. Darüber hinaus soll eine dritte, progressive Komponente in Abhängigkeit von der Systemrelevanz ebenfalls aus Contingent Convertible Bonds bestehen und nach derzeitiger Kalibrierung 6% betragen. Insgesamt werden damit die Mindest-Eigenmittelanforderungen für die beiden systemrelevanten Banken 19% betragen, wovon mindestens 10% in Common Equity gehalten werden müssen.

In Spanien wurde im Februar 2011 eine neue Verordnung für Banken verabschiedet (Royal Decree-Law 2/2011), um eine Stärkung der Eigenmittelausstattung der Banken zu erreichen und eine Restrukturierung des Bankensektors voranzutreiben. Generell müssen Banken nun eine Mindestkernkapitalquote von 8% erreichen, die jedoch abhängig von der Refinanzierungsstruktur und dem Aktienmarktzugang auf 10% hinaufgesetzt wird. Banken, die die entsprechenden Mittel am Kapitalmarkt nicht aufbringen, können auf den von der spanischen Regierung im Jahr 2009 aufgesetzten „Fund for the Orderly Restructuring of the Banking Sector“ zurückgreifen.

Die Portugiesische Zentralbank erließ im Mai 2011 einen Bescheid, dass alle Banken ab Ende 2011 eine Core Tier 1-Ratio von mindestens 9% und ab Ende 2012 von mindestens 10% erfüllen müssen. Es wird erwartet, dass alle Banken die notwendigen Eigenkapitalmaßnahmen selbstständig durchführen können, jedoch sind auch staatliche Rekapitalisierungsmaßnahmen möglich.

Im Vereinigten Königreich veröffentlichte eine vom Finanzminister eingesetzte Kommission im April 2011 einen Zwischenbericht zu Reformoptionen für den Bankensektor. Als wesentliche Forderung wird die Einführung einer Common Equity Tier 1 (CET1)-Quote für systemisch relevante Banken von mindestens 10% gefordert. Auch großen Retailgeschäftszweigen von Banken soll eine CET1-Quote von 10% vorgeschrieben werden, hingegen werden Großkunden- und Investmentbanking-Aktivitäten keine über die internationalen Standards hinausgehenden CET1-Vorschriften erfüllen müssen, wenn für diese Aktivitäten glaubwürdige Abwicklungspläne bereitstehen, mit denen ein Rückgriff auf Steuergeld vermieden werden kann.

Auch andere EU-Länder, wie Schweden oder Italien, verstärken den Druck auf ihre Banken hinsichtlich einer höheren Eigenmittelausstattung oder schnelleren Einführung der Basel III-Regelungen. So kündigte die schwedische Finanzmarktaufsicht an, ihren großen Banken Mindest-Eigenmittelquoten in Höhe von 15% bis 16% vorschreiben zu wollen, wobei 10% bis 12% aus Core Tier 1-Kapital bestehen sollen.

CESEE und CIS im Fokus der OeNB -Stresstests

Stresstest-Ergebnisse im Aggregat weiter verbessert, dennoch bleiben bekannte Schwachstellen bestehen

Makroökonomische Stresstests sind ein zentrales Instrument zur Abschätzung der Risikotragfähigkeit eines Bankensystems sowie einzelner Institute. In der ersten Jahreshälfte 2011 werden solche Stresstests sowohl von der OeNB¹³ als auch von der European Banking Authority (EBA) durchgeführt.¹⁴ Aus diesem Grund orientieren sich die aktuellen OeNB-Stresstests an jenen der EBA, was sich einerseits in den Szenarien, andererseits auch in einer erweiterten Methodologie – und somit Risikoabdeckung – der OeNB-Stresstests niederschlägt. Darüber hinaus dient die von der EBA für den EU-weiten Stresstest definierte Core Tier 1 (CT1)-Ratio als zentrale Messgröße.¹⁵

Das Baseline-Szenario der OeNB-Stresstests basiert wie auch das EBA-Baseline-Szenario auf den volkswirtschaftlichen Prognosen der Europäischen Kommission,¹⁶ es spiegelt den verbesserten makroökonomischen Ausblick wider. Im Gegensatz zum EU-weiten Stresstest, der den Fokus auf ein gemeinsames, europaweites Szenario setzt, legt der OeNB-Stresstest wie auch bisher das Hauptaugenmerk auf die CESEE- und CIS-Region. Das entspricht dem Schwerpunkt und auch der Hauptrisikquelle der Geschäftstätigkeit der österreichischen Großbanken. Die Auswirkungen des Stress-Szenarios (gemessen am kumulierten BIP-Wachstum über den zweijährigen Beobachtungshorizont) im Verhältnis zum Baseline-Szenario ist in Grafik 36 dargestellt.

¹³ Die OeNB berechnet wie jedes Jahr Ergebnisse für das gesamte österreichische Bankensystem auf konsolidierter Ebene, so genannte Top-down-Stresstests. Zusätzlich berechnen die sechs größten österreichischen Banken auch selbst Szenarien, so genannte Bottom-up-Stresstests.

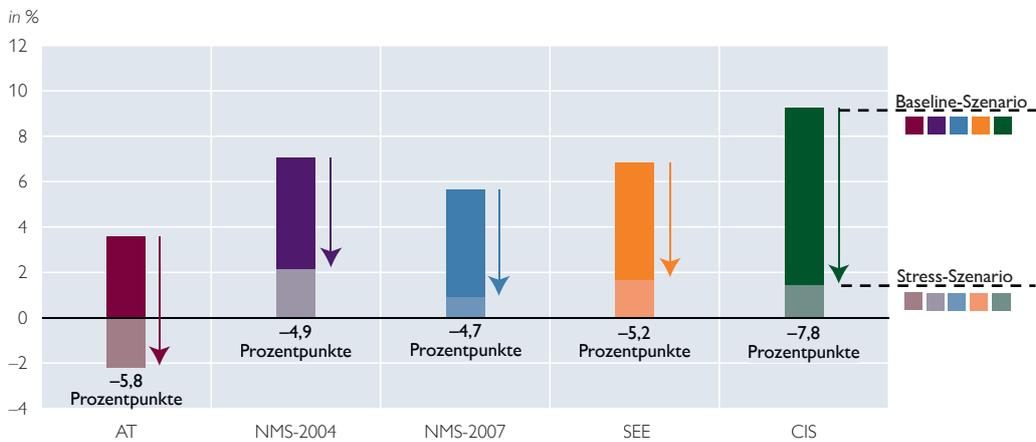
¹⁴ Siehe auch: www.eba.europa.eu/EU-wide-stress-testing.aspx

¹⁵ Die Definition der EBA Core Tier 1-Ratio weicht von der Basel III-Definition leicht ab, im EU-weiten Stresstest gilt ein Wert von unter 5% CT1-Ratio als kritische Untergrenze.

¹⁶ Das Baseline-Szenario basiert auf der Herbstprognose 2010 der Europäischen Kommission. Es umfasst einen 2-Jahres-Horizont, also den Zeitraum von Anfang 2011 bis Ende 2012.

Grafik 36

Kumuliertes BIP-Wachstum 2011 bis 2012



Quelle: OeNB.

Neben den Auswirkungen der makroökonomischen Szenarien auf Kreditrisikoverluste und somit auch risikogewichtete Aktiva kam es durch die Harmonisierung mit den EU-weiten Stresstests zur Berücksichtigung zusätzlicher Risikofaktoren. Von Bedeutung war dabei vor allem der Schock des Verbriefungsportfolios.¹⁷ Weniger stark haben sich hingegen die erhöhten Refinanzierungskosten sowie die Marktrisikoverluste ausgewirkt.¹⁸ Während Erstere angesichts des vergleichsweise geringen Exposures auf die relativ gesehen starken Stressannahmen zurückzuführen sind, entsprechen Letztere der Erwartung, die mit den typischen Charakteristika des gemeinhin traditionellen Geschäftsmodells der österreichischen Banken einhergeht.

Gemessen an der Core Tier 1-Ratio steigt die Kapitalisierung unter dem Baseline-Szenario sowohl für das Banken-

system als auch das Aggregat der Top-6 um jeweils 1,0 Prozentpunkte (auf 10,2% bzw. 9,5%). Sowohl die Wertberichtigungen aus dem Kreditrisiko als auch alle anderen Risikotreiber des Stresstests können durch die substanziellen operativen Gewinne der Banken absorbiert werden (siehe Grafik 37).

Im Stress-Szenario reduziert sich die Core Tier 1-Ratio des Bankensystems hingegen um 0,7 Prozentpunkte und jene der Top-6 um 1,1 Prozentpunkte. Der stärkere Einfluss auf das Top-6-Aggregat erklärt sich durch die entsprechende Positionierung in riskanteren Märkten, die im Stress-Szenario ihre Auswirkung zeigt.

Die seit Eintritt der Krise bereits in vorangegangenen Finanzmarktstabilitätsberichten identifizierte breitere Streuung der Ergebnisse spiegelt sich auch in den Frühjahrs-Stresstests 2011 wider. So zeigen die Berechnungen

Risikotragfähigkeit zeigt im Aggregat eine Verbesserung

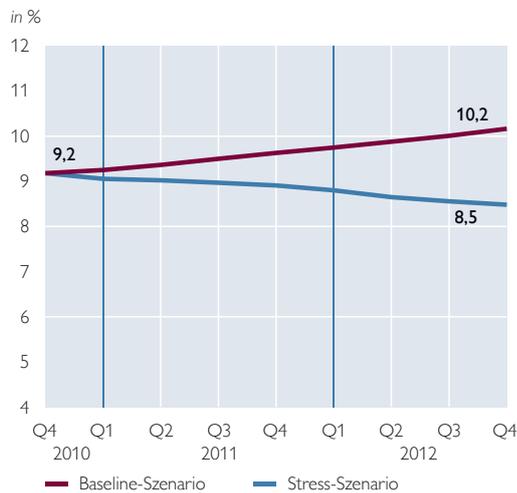
Streuung der disaggregierten Ergebnisse nimmt allerdings weiter zu

¹⁷ Der Schock auf das Verbriefungsportfolio ist im diesjährigen EU-weiten Stresstest, gemessen am makroökonomischen Szenario, besonders hart ausgefallen.

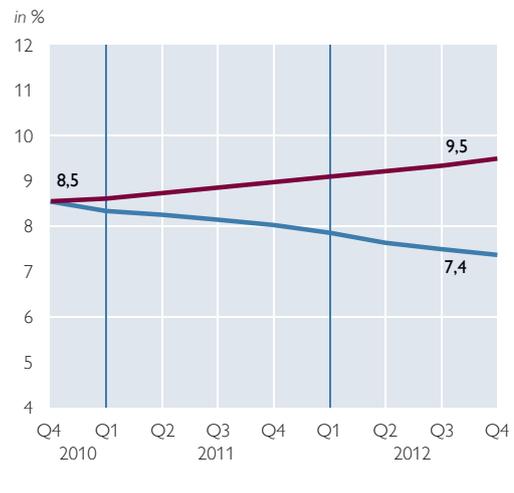
¹⁸ Die Annahmen zu den erhöhten Refinanzierungskosten stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Rating jenes Staates, in dem eine Bank ihre Zentrale hat. Da Österreich über ein AAA-Rating verfügt, sind österreichische Banken entsprechend geringer betroffen. Beim Marktrisiko hingegen führt das traditionelle Geschäftsmodell vor allem im Vergleich zu Investmentbanken zu geringeren Auswirkungen, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Stress des Sovereign-Exposures lediglich für das Handelsbuch berechnet wird.

Entwicklung der Tier 1-Ratio im OeNB-Stresstest

Österreichisches Bankensystem im Aggregat



Top-6-Banken im Aggregat



Quelle: OeNB.

trotz der verbesserten Ergebnisse im Aggregat nach wie vor Schwachstellen im österreichischen Bankensystem auf.

Günstige Markteinschätzung des österreichischen Finanzsystems

Die Einschätzung des österreichischen Bankensystems durch die Finanzmärkte hat sich im Zuge der wirtschaftlichen und finanziellen Stabilisierung der CESEE-Region deutlich verbessert. So haben die Aktienkurse der börsennotierten österreichischen Banken stark zugelegt, was in erster Linie auf die einsetzende wirtschaftliche Erholung sowie auf die damit verbundenen verbesserten Aussichten für die Kreditqualität in CESEE zurückgeführt werden kann. Der seit Ausbruch der Finanzkrise beobachtete verstärkte Gleichlauf der Einschätzung der Kreditwürdigkeit der österreichischen Banken mit jener der Republik Österreich (gemessen am CDS-Spread) hängt wohl auch mit der von den Märkten antizipierten staatlichen Unterstützung zugunsten des Bankensektors im Fall von krisenhaften Entwicklungen in CESEE zusammen.

Günstigere
Markteinschätzung
sollte nicht zu
Sorglosigkeit führen

Seit der Verschärfung der Schuldenproblematik in einzelnen Ländern des Euroraums im ersten Quartal 2010 kam es zu einer vergleichswisen Verbesserung der Bewertung der österreichischen Banken durch die Märkte (beispielsweise via Aktienkurse sowie CDS-Prämien). Dies ist unter anderem auf die einsetzende wirtschaftliche Erholung, die vergleichsweise niedrige Verschuldungssituation in Österreich und CESEE sowie die relativ geringen finanziellen Verflechtungen der österreichischen Banken mit Ländern des Euroraums mit erhöhten Risikoauflägen (Staat und Banken) zurückzuführen.

Die aktuelle Bewertung der Republik Österreich und der österreichischen Banken durch externe Marktteilnehmer spiegelt zwar die Erholung in der Realwirtschaft und auf den Finanzmärkten wider, sie ist aber auch als Korrektur der sehr überzogenen Bewertung österreichischer Adressen auf dem Höhepunkt der krisenhaften Entwicklungen in CESEE Anfang 2009 zu werten. Angesichts der hohen Vola-

tilität von Markteinschätzungen sollte die derzeitige Bewertung aber nicht zu Sorglosigkeit führen, da die Risiken für die österreichischen Banken aufgrund ihres umfangreichen CESEE-Exposures, der hohen Bedeutung von Fremdwährungskrediten in Österreich und CESEE und der im internationalen Vergleich unterdurchschnittlichen Eigenmittelausstattung weiter bestehen. Vielmehr sollte das günstige Marktumfeld von den Banken dazu genutzt werden, ihre Eigenmittelpuffer auszubauen.

Aktivitäten zur Verbesserung der Sicherheit im Zahlungsverkehr

Die Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssysteme sowie Finanzmarktinfrastrukturen erwiesen sich auch im ersten Halbjahr 2011 als stabil; weder auf nationaler noch auf europäischer Ebene waren für das Finanzsystem spürbare Störungen zu verzeichnen.

Auf Grundlage des Nationalbankgesetzes beschäftigt sich die OeNB – neben der Stabilität und Verfügbarkeit – mit der Systemsicherheit im Zahlungsverkehr. Vor diesem Hintergrund prüft die Zahlungssystemaufsicht derzeit schwerpunktmäßig die von den großen österreichischen Bankensektoren betriebenen Selbstbedienungsautomaten in Foyers von Kreditinstituten. Diese Massenzahlungssysteme sind an das Bankomatsystem gekoppelt, so dass auch institutsfremde Endkunden an Foyerautomaten Geldbehebungen durchführen können.

Darüber hinaus wird das Thema Sicherheit im Massenzahlungsverkehr derzeit auch auf europäischer Ebene intensiv diskutiert. So wurde Anfang 2011 das sogenannte „Forum on Security of Retail Payment Systems“ ins Leben gerufen. In diesem Rahmen sollen die europäischen Aufsichtsbehörden (nationale Zentralbanken, Bankenaufseher

sowie die European Banking Authority – EBA) gemeinsame Sicherheitsstandards für den Massenzahlungsverkehr erarbeiten (Identifizierung, Authentifizierung, Daten-Integrität, etc.). In einem ersten Schritt werden nunmehr die Bereiche Kartenzahlungssysteme sowie e-Banking und andere onlinebasierte Zahlungssysteme behandelt; die OeNB ist in diesem Forum aktiv vertreten.

Einen weiteren Themenschwerpunkt bilden die derzeitigen Arbeiten an der Harmonisierung des europäischen Rechtsrahmens für Finanzmarktinfrastrukturen. In diesem Zusammenhang werden auf Kommissionsebene – unter Beteiligung der nationalen Aufseher – Legislativentwürfe für die Regulierung von OTC-Derivatmärkten und zentralen Vertragsparteien sowie für Wertpapierzentralverwahrer ausgearbeitet.

Versicherungen und Investmentfonds profitieren von Aufschwung

Europäische Versicherungswirtschaft im Aufwind

Die europäische Versicherungswirtschaft konnte 2010 von der wirtschaftlichen Erholung und den verbesserten Bedingungen auf den Finanzmärkten profitieren. Großschadenergebnisse, wie die Überflutungen in Australien oder der Tsunami in Japan, haben die europäischen Rückversicherungen nur in einem überschaubaren Ausmaß getroffen, wenngleich die endgültigen Schadenzahlungen noch nicht endgültig feststehen.

Die europäische Versicherungsaufsichtsbehörde EIOPA (früher CEIOPS) hat Ende letzten Jahres eine Auswirkungenstudie (QIS 5) zu Solvency II, dem ab dem Jahr 2013 gültigen neuen Aufsichtsregime für Versicherungen, durchgeführt. Im von EIOPA veröffentlichten QIS-5-Ergebnisbericht ist ein

Harmonisierung des internationalen Rechtsrahmens für Finanzmarktinfrastruktur

Herausforderungen in der Versicherungswirtschaft durch Solvency II

Bedeutende
Exponierung
gegenüber
Bankensektor

Staatssektorrisiko
für österreichische
Versicherungen
überschaubar

Rückgang der Solvency Ratio¹⁹ von 310 % auf 165 % ausgewiesen – allerdings basiert die Berechnung der anrechenbaren Eigenmittel als auch der Eigenmittelerfordernisse im Vergleich zu den derzeitigen rechtlichen Vorgaben auf jeweils unterschiedlichen Prinzipien. Gemäß der QIS-5-Berechnungen ergab sich jedoch auch eine solide Überdeckung der regulatorischen Eigenmittelanforderungen in Höhe von 355 Mrd EUR. Die Auswirkungen variieren auf Länder- und Unternehmensebene zum Teil stark. Insbesondere Nischenversicherer könnten laut den europaweiten Ergebnissen ihre Eigenmittel unter Solvency II aufzustocken haben. Die österreichischen Versicherungen schnitten im europäischen Vergleich gut ab.

Der österreichische Versicherungssektor konnte im Jahr 2010 ein nominales Prämienwachstum von 1,7 % vorweisen, was unter Berücksichtigung der Inflationsrate allerdings zu einem realen Rückgang von 0,4 % führte. Das stärkste Wachstum konnten die fonds- und indexgebundenen Lebensversicherungen mit 13,4 % verbuchen, die somit knapp 40 % aller Prämieingänge in der Lebensversicherung vereinnahmten. Da bei diesen Produkten das Veranlagungsrisiko beim Versicherungsnehmer liegt und Versicherer in diesem Fall weniger Eigenmittel zu unterlegen haben, ist aufgrund der risikoorientierten Ausgestaltung von Solvency II bei dieser Produktgruppe mittelfristig mit einem weiteren Anstieg zu rechnen. Im

Vergleich zum Vorjahr blieben die Schlüsselindikatoren weitgehend unverändert, auffallend ist jedoch, dass die Verflechtung zu den österreichischen Banken, gemessen an der Bilanzsumme der Versicherungen, um fast 2 Prozentpunkte abnahm.

In der Schaden/Unfallversicherung ging die Combined Ratio²⁰, Maßzahl zur Messung der Effizienz des operativen Versicherungsgeschäfts, aus Jahres-sicht um über 8 Prozentpunkte zurück und lag Ende 2010 mit 92,5 % deutlich unter dem kritischen Wert von 100 %, ab dem ein Verlust im versicherungstechnischen Geschäft angezeigt wird. Der Rückgang wurde von niedrigeren Zahlungen für Versicherungsfälle getrieben, während der Kostensatz nahezu unverändert blieb.

Aus der Wertpapierstatistik der OeNB²¹ geht hervor, dass die Versicherungen Ende 2010 Wertpapiere in Höhe von 73,4 Mrd EUR hielten, von denen rund 60 Mrd EUR in festverzinsten Wertpapieren investiert waren. Insgesamt hielten Versicherer 32,5 Mrd EUR an in- und ausländischen Bankwertpapieren, wovon etwa 1,5 Mrd EUR Aktien waren. Die Exponierung gegenüber dem Finanzsektor insgesamt betrug sogar 47,7 Mrd EUR bzw. 64 % des gesamten Wertpapiervolumens. Angesichts der zuletzt gestiegenen Aufmerksamkeit für Staatsanleihen gewisser Länder sei erwähnt, dass österreichische Versicherungen Ende 2010 direkt und indirekt (über Fonds) Staatsanleihen²² in Höhe von 17,3 Mrd EUR hielten,

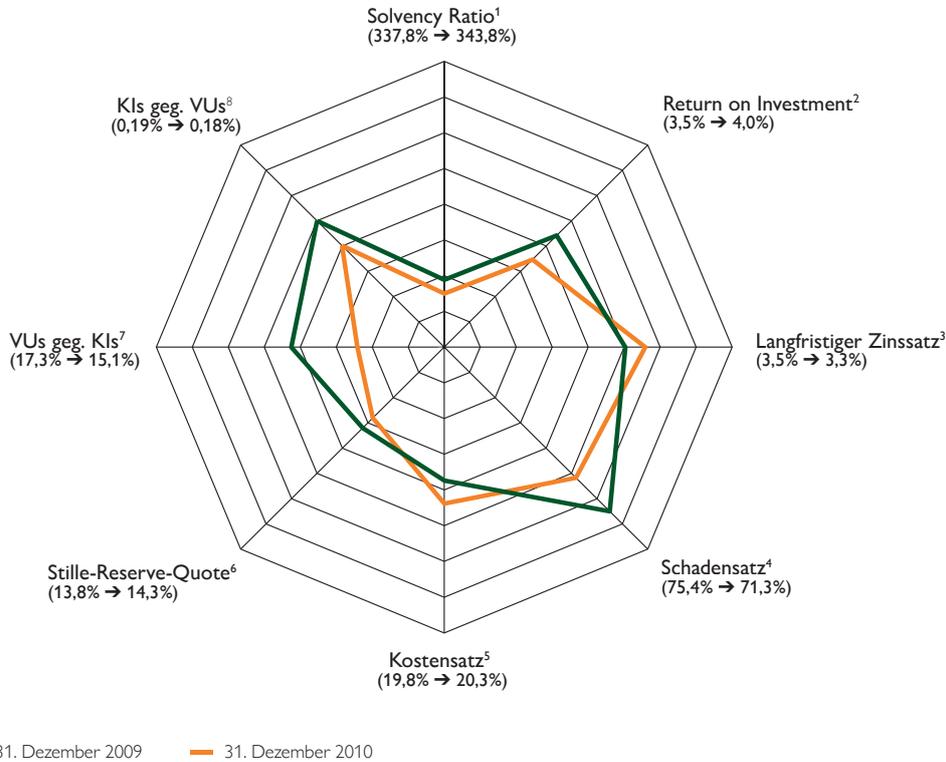
¹⁹ Die Solvency Ratio: anrechenbare Eigenmittel/regulatorisch erforderliche Eigenmittel.

²⁰ Die Combined Ratio gibt den Anteil der Aufwendungen für den Versicherungsbetrieb und für Versicherungsleistungen in Prozent der Bruttoprämien an.

²¹ In der OeNB-Wertpapierstatistik sind die Wertpapierengagements auf unkonsolidierter Ebene, das heißt ohne Investments über CESEE-Töchter, abgebildet, inkludiert sind jedoch auch alle Wertpapiere, die von fondsgebundenen Lebensversicherungen gehalten werden. Inländische Investmentfonds werden nach ihren zugrunde liegenden Wertpapieren aufgeteilt.

²² Inklusive der von Ländern und Gemeinden begebenen Wertpapiere.

Versicherungen und Finanzmarktstabilität



Quelle: OeNB, FMA.

¹ Anrechenbare Eigenmittel bzw. regulatorische Eigenmittel.

² Nettoertrag der Kapitalanlagen/Kapitalanlagen.

³ Langfristige Rendite von Euroraum-Staatsanleihen.

⁴ Aufwendungen für Versicherungsfälle/Prämien.

⁵ Aufwendungen für den Versicherungsbetrieb/Prämien.

⁶ Stille Reserven bzw. Kapitalanlagen.

⁷ Exposure von VUs gegenüber KIs als Anteil an der Bilanzsumme der VUs.

⁸ Exposure von KIs gegenüber VUs als Anteil an der Bilanzsumme der KIs.

Anmerkung: Skalierung auf Basis historischer Daten. VUs = Versicherungsunternehmen, KIs = Kreditinstitute. Je näher die Datenpunkte am Mittelpunkt liegen, desto besser.

wovon 5,8 Mrd EUR auf Österreich und Deutschland entfielen. Auf Länder des Euroraums mit erhöhten Risikoaufschlägen – Griechenland, Irland, Portugal und Spanien – entfielen knapp 1,6 Mrd EUR.²³ Das Exposure österreichischer Versicherungen gegenüber Banken aus diesen Ländern betrug 1,5 Mrd EUR. Insgesamt sind also die Risiken, die sich aus den Exposures in den genannten Ländern für die

österreichische Versicherungswirtschaft ergeben, im europäischen Vergleich überschaubar.

Zu den wichtigsten Herausforderungen des Versicherungssektors zählen derzeit die Unsicherheiten auf den Finanzmärkten, wobei insbesondere die Änderung des Zinsniveaus zu beobachten ist, und die Verflechtungen mit dem Bankensektor, aus denen sich Ansteckungspotenziale ergeben.

²³ Griechenland: 0,5 Mrd EUR, Spanien: 0,5 Mrd EUR, Irland: 0,4 Mrd EUR und Portugal: 0,1 Mrd EUR (gerundet).

Investmentfonds legen dank Performance wieder zu

Das Gesamtvolumen österreichischer Fonds stieg im Jahresverlauf 2010 um 6,5% auf 147,6 Mrd EUR.²⁴ Europa-weit wuchs die Fondsindustrie 2010 weit dynamischer als in Österreich, nämlich um 13,7%.

Stark wachsender Anteil institutioneller Anleger bei Investmentfonds

In Österreich war das Wachstum hauptsächlich von Spezialfonds getrieben (+11,9%), die auch anteilmäßig stark aufholten. Lag der Anteil von Spezialfonds am gesamten Fondsvolumen Ende 2007 noch bei 29%, waren es Ende 2010 schon über 40%. Dies kann einerseits auf die stetig steigenden Kapitalzuflüsse von institutionellen Investoren in Spezialfonds (z. B. zur Altersvorsorge), andererseits auf die gesunkene Risikofreudigkeit bei Privatinvestoren zurückgeführt werden.

UCITS IV bringt Herausforderungen

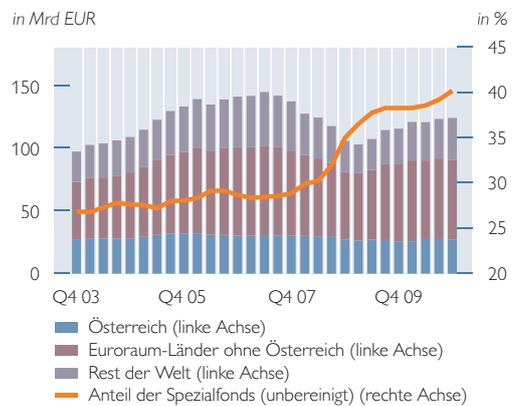
Die aggregierte Ein-Jahres-Performance der österreichischen Fonds lag Ende 2010 bei 6,1%, wobei insbesondere die Aktienfonds mit 17% ein weit überdurchschnittliches Ergebnis erzielten.

Exponierung österreichischer Investmentfonds gegenüber Euro-Peripherieländern überschaubar

Investmentfonds sind hauptsächlich gegenüber dem Marktrisiko exponiert, das von den Investoren getragen wird. Aufgrund der Staatsschuldenproblematik in einigen Ländern des Euroraums sind die betreffenden Staatsanleihen unter besonderer Beobachtung. Österreichische Investmentfonds hielten Ende 2010 insgesamt rund 1,6 Mrd EUR²⁵ in Staatsanleihen von Griechenland, Irland, Portugal und Spanien. Insgesamt lag das Exposure gegenüber diesen Staaten bei 5,2 Mrd EUR, was etwa 4% des

Grafik 39

Investmentallokation von Fonds nach Regionen



Quelle: OeNB.

bereinigten Fondsvolumens entspricht, sich also in einem insgesamt überschaubaren Rahmen bewegt.

Die UCITS-IV-Richtlinie (Under-takings of Collective Investment in Transferable Securities)²⁶ tritt am 1. Juli 2011 in Kraft und ist ein weiterer Schritt zu einer europäischen Harmonisierung der Investmentfondsbranche. Damit kommen einige Veränderungen auf die heimischen Kapitalanlagegesellschaften zu, die zum Teil auch mit höheren Kosten (Ausbau des Risikomanagements) und niedrigeren Handelskosten („Best-Execution-Prinzip“) verbunden sind. Die Einführung von UCITS IV dürfte die Profitabilität der KAGs negativ beeinflussen, wodurch es mittelfristig zu einem Konsolidierungsprozess bei den Kapitalanlagegesellschaften und Investmentfonds kommen dürfte.

²⁴ Das um Fonds-in-Fonds bereinigte Volumen lag Ende 2010 bei 123,7 Mrd EUR und stieg um +7,3%.

²⁵ Griechenland: 0,4 Mrd, Spanien: 0,8 Mrd EUR, Irland: 0,3 Mrd EUR und Portugal: 0,14 Mrd EUR.

²⁶ UCITS IV besteht im Wesentlichen aus folgenden Punkten: EU-Pass für Verwaltungsgesellschaften, Master Feeder-Strukturen, grenzüberschreitende Fondsverschmelzungen, mehr Information für die Anleger, vereinfachtes Anzeigeverfahren und mehr Informationsaustausch mit den Aufsichtsbehörden.